

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

361 (31.12.1943)

Der Allemanne erscheint... Verlagsleiter: Dr. G. M. M. M.

Der Allemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlagsbüro: Postfach 100... Druckerei: G.m.b.H.

Sieben britische Zerstörer versenkt

Bei mehrtägigen Gefechten in der Biscaya und vor der Neufundlandbank

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember 1943. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den gestern gemeldeten mehrtägigen Gefechten in der Biscaya erlitt die britische Marine durch die deutschen Seestreitkräfte schwere Verluste. Unsere unter der Führung des Kapitäns zur See Erdmenger stehenden Zerstörer und Torpedoboote beschädigten in harten und langandauernden Kämpfen die britischen Kreuzer „Glasgow“ und „Enterprise“ und schossen einen von ihnen in Brand.

Deutsche U-Boote griffen in die Kämpfe ein und torpedierten in schiedlich

geführten Angriffen sechs britische Zerstörer. Der Untergang von fünf Zerstörern konnte einwandfrei beobachtet werden, der des sechsten ist ebenfalls als sicher anzusehen. Im Verlaufe dieser Gesamtoptionen gingen nach heldenhaftem Kampf gegen die artillelerisch überlegenen Kreuzer ein deutscher Zerstörer und zwei Torpedoboote mit wehender Flagge unter. Teile ihrer Besatzungen wurden gerettet.

Ein weiterer britischer Zerstörer wurde durch deutsche U-Boote in den Gewässern der Neufundlandbank versenkt. Damit hat die britische Marine erneut einen Ausfall von sieben Zerstörern zu beklagen, die sie für Geleitaufgaben dringend benötigt.



Die von den Banden besetzte britische Bevölkerung folgt den deutschen Soldaten... PK-Aufnahme: Kriegsberichters Pfl. VII.

Harte Kämpfe bei Witebsk

Voller Abwehrerfolg / Winterschlacht bei Shtomir tobt weiter

Berlin, 30. Dezember.

Die anhaltend schweren Kämpfe im Raum von Witebsk führten am 29. Dezember zu einem vollen Abwehrerfolg. Trotz seiner mit aller Härte geführten Angriffe gelang es dem Feind an keiner Stelle, unsere Verteidigungslinie zu durchbrechen. Er kollidierte an drei Stellen mit Widerstand unserer Grenadiere, die einzelne Einbrüche der Sowjets in entschlossenen Gegenstößen abwehrten oder abriegelten. Besonders heftige, für den Feind sehr verlustreiche Straßenkämpfe entwickelten sich südlich und nordwestlich der Stadt, wo eine bolschewistische Kampfgruppe bis auf den letzten Mann vernichtet wurde. Mit dem Abschuß von 28 feindlichen Panzerkampfwagen erhöhte sich die Zahl der in diesem Raum seit Beginn der Schlacht vernichteten Panzer auf 378. Eine schwere Panzerjäger-Abteilung, die hier zum ersten Male eingesetzt wurde, schoß innerhalb von zehn Tagen allein 114 Sowjetpanzer ab.

Bereits in den Morgenstunden des 28. Dezember waren zwei starke, von Panzern unterstützte Vorstöße der Bolschewisten südlich der Stadt, die die nach Süden führende Rollbahn gewinnen sollten, unter unverhältnismäßig hohen Verlusten für die Sowjets zurückgeschlagen und

hierbei 15 Panzer vernichtet worden. Einzelne durchgehobene Kampfswagen, die auf die Rollbahn vorgestoßen waren, konnten sehr bald gestellt und zurückgeschlagen werden. Die Straße war dann im Laufe des Tages von unseren Grenadiern völlig freigekämpft worden. Erheblichen Anteil an der Vernichtung sowjetischer Bereitstellungen und Angriffspitzen hatten die Artillerie und unsere Werferbatterien.

Im Raum südöstlich Shtomir kam es auch am 29. 12. zu Kämpfen mit vordringenden starken feindlichen Kräften. Auch südlich, östlich und nördlich der Stadt hatten die harten Abwehrkämpfe an. Im Verlauf der für die Sowjets überaus verlustreichen Kämpfe haben die deutschen Truppen, wie der Wehrmachtsbericht meldete, die Stadt Korosten dem Feind überlassen. Im Raum von Brditschew-Shtomir schoß eine Panzerdivision 23 und eine Division der Waffen-SS 36 feindliche Panzerkampfwagen ab. Insgesamt wurden 72 Panzer vernichtet.

Seit Beginn der feindlichen Offensive am 24. 12. sind damit im Raum von Shtomir 201 Sowjetpanzer zur Strecke gebracht worden. Die Winterschlacht in diesem Raum geht mit steigender Heftigkeit weiter.

Moskau wird kategorisch

Der nordafrikanische Sowjetsender zum Thema der Zweiten Front

Drahtbericht unseres Korrespondenten

17. Vichy, 30. Dezember.

Der nordafrikanische Sowjetsender, der für das schadenfrohliche Lager im Mittelmeerraum bereits zu einer gewichtigen Stimme geworden ist, bestatigt heute noch Besorgnis über den Zustand der Zweiten Front und richtet deshalb eine dringende Warnung an die Anglo-Amerikaner. Veranlassung dazu haben die kürzlich militärischen Besprechungen de Gaulles, Girouds und Le Troquoers mit General Eisenhower über den Einsatz einiger panzertreuer Truppenteile in Süditalien. Diese Truppen de Gaulles sollen Eisenhower unterstellt werden. Die Stimme Moskaus in Nordafrika fragt dazu: Wozu sollen die Truppen de Gaulles nach Italien geschickt werden. Es drehe sich doch jetzt um die Zweite Front und die werde wohl, wie überall bekannt sei, einzig in Frankreich liegen. Ob sich die westlichen Alliierten von der Zweiten Front etwa immer noch drücken wollten. Mit leeren Versprechungen könne sich die Sowjetarmee jetzt nicht mehr abfinden lassen, denn die Schaffung der Zweiten Front sei zur Entlastung der Sowjetunion unerlässlich und sofort notwendig. Überall bemächtige sich der Truppen de Gaulles ein wachsender Pessimismus, so fuhr der Sender fort. Es sei kein Wunder, wenn sie des Zutrauens zu der anglo-amerikanischen Führung verlor. Es scheine ja geradezu, als ob sich London und Washington über die im Osten und Süden verblühenden Soldaten lustig machten. Dann werde nun wieder von Verhandlungen und militärischen Besprechungen geredet, jetzt seien endlich Taten erforderlich.

In diesem Tonfall fuhr der nordafrikanische Sowjetsender in seinem Kommentar zur Lage fort und äußerte in keiner Weise, der anglo-amerikanischen Führung sehr bittere Warnungen in unge-schminkter Form vorzubringen. Er

wendete sich vor allem dabei an die Franzosen in Nordafrika und forderte sie auf, ihr ganzes Prestige in Washington und London auf die Waagschale zu legen, damit die Zweite Front geschaffen würde. Denn, so meinte der Sprecher, solange sie nicht wirklich vorhanden ist, existiert sie für die Sowjetarmee praktisch nicht.

Stalin, der skrupellose Tyrann

dr. — Nach den rein agitatorischen Veröffentlichungen der letzten zwei Jahre in den USA, über die Verhältnisse in der Sowjetunion, nach dem mäßigen Erfolg der Bücher von Davis, Willkie und anderen professionellen Politikern oder solchen, die es werden wollen, wagt nun der Schriftsteller William Henry Chamberlain den Amerikanern wieder einmal die Wahrheit zu sagen, nachdem die größten Bolschewistengegner mit liegenden Fahnen — siehe auch Winston Churchill — in der Lager der Bolschewistenfreundschaft übergegangen sind. In einem Buch über das Wesen des Bolschewismus charakterisiert Chamberlain den roten Diktator als skrupellosen Tyrannen. „Newyork Herald Tribune“ stellt in einer Besprechung des Buches fest, die sowjetische Geschichte und ihre Bedeutung sei in der Abhandlung gewagter und diplomatisch angepackt. Diese Kritik soll wohl eine Art von öffentlicher Abstandnahme darstellen, denn man muß in nordamerikanischen politischen Kreisen natürlich damit rechnen, daß die sowjetische Diplomatie ebenfalls mit aller Schärfe gegen eine derartige ungeschminkte Darstellung protestieren wird.

Chamberlain geht in seiner wesentlich als Lebensbeschreibung Stalins gedachten Auseinandersetzung mit schonungsloser Offenheit auf die blutige „Aufräumung“ innerhalb der bolschewistischen Partei ein, die von Stalin durchgeführt wurde und deren „Geheimnis“ bereits durch andere Veröffentlichungen gelüftet worden war. Chamberlain hat ganz im Gegensatz zu Davis oder Willkie ein wirklich unbestreitbares Recht, über den Bolschewismus und seine Erscheinungsformen ein Urteil abzugeben, das gebort werden muß. Er weist 27 Ziffern in der Sowjetunion und gibt seit längerer Zeit als einer der besten Kenner der sowjetischen Verhältnisse. Das Buch muß als ein Versuch gewertet werden, die Unterwerfung und Auslieferungspolitik, wie sie von Roosevelt und dessen Männern vertreten wird, in ihrer illukonten Sinnlosigkeit aufzuweisen und damit einen Hommschuß auf der schiefen Ebene des Einverständnisses mit Moskau zu legen. Chamberlain ist an, die verantwortlichen Diplomaten und Politiker der USA, müßten mit aller Vorsicht den Sowjets gegenüber operieren. Wenn die Zeit einer Neugestaltung Europas oder Asiens gekommen wäre, würde Stalin den anglo-amerikanischen Diplomaten mehr Kopfschmerzen verursachen als diese heute ermahnen.

Chamberlain konnte zu der Zeit, da er sein Buch abfaßt, noch nicht ahnen, daß dessen Erscheinen zusammenfallen werde mit der bekümmerten Rückkehr des USA-Präsidenten aus Teheran. Dort hatte der USA-Diktator Gelegenheit, einen der Sowjetgewaltigen in eigener Person und in Originalpose kennenzulernen. Es ist mancherlei durchsickert, daß Roosevelt diese Bekanntschaft nicht sonderlich in seiner Stimmung gehoben habe. Der erste schwere Zusammenstoß, von dem Chamberlain im allgemeinen und theoretisch spricht, wurde jetzt von dem USA-Präsidenten praktisch erlebt und man muß sich vorstellen, daß dieser das neu erschienene Buch mit Stoßesern durchfliegen wird, nachdem sich die glänzende Fassade des Willkie-Buches als bloßer Schein herausstellte. An seiner Entschlossenheit, mit den Bolschewisten zu paktieren, wird zwar weder Realität noch Theorie rütteln können, jedoch trägt beides dazu bei, ihm die Gefährlichkeit und die Sinnlosigkeit seines ehrgeizigen Spieles am Abgrund der Weltordnung aufzudecken zu lassen.

Erfolgreicher Kampf gegen Banden im südbosnischen Gebiet

Berlin, 30. Dezember.

Im südbosnischen Raum trat dieser Tage eine aus deutschen Gebirgsjägern bestehende Kampfgruppe zum Vorstoß an, um die Versorgung der kommunistischen Banden durch die Anglo-Amerikaner zu unterbinden. Nach Besetzung zahlreicher Straßenposten brachen unsere Gebirgsjäger den schrittweisen Widerstand der sich verzweifelt wehrenden Kommunisten und stießen weit in das von Banden besetzte Gebiet vor. Hierbei errichteten sie die kleine Stadt Glamoc und zerstörten dort den für die Landung anglo-amerikanischer Transportflugzeuge hergerichteten Flugplatz. Inzwischen versuchten Banden, die zur Sicherung des Vormarsches von den Gebirgsjägern angelegten Stützpunkte in ihre Hand zu bekommen, um dadurch unseren vorgeschobenen Kampfgruppen den Rückweg abzuschneiden. Aber auch diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für die Kommunisten.

Höhe 136,5 im östlichen Sumpf

Von Kriegsbericht HANS SCHREM

rd. Im Mittelabschnitt der Ostfront, im Dezember 1943. (PK)

Am Morgen ist der Befehl gekommen, die Stellung unter allen Umständen bis Freitagnachmittag zu halten und sich dann bei Einbruch der Dämmerung unbemerkt vom Feind zu lösen. Bis Freitagnachmittag, — und heute ist erst Dienstag, und vor ihnen liegt der Sumpf, in welchem niemand leben kann außer den Sowjets, und hinter ihnen der Wald mit den schlüssigen Schlupfwinkeln der Banden, an die keiner herankommt. Der Sumpf! Die Spähtruppe, die sich jeden Tag im ersten Morgengrauen in ihn hineinbastele, kommen meist zurück, ohne etwas erreicht zu haben. Die Männer sind von Baumstumpf zu Baumstumpf, von Gestrüsch zu Gestrüsch gesprungen, sind im Morast halb versunken, haben in den Bächen, deren spitze Zweige ihnen das Gesicht auftrifft, Deckung suchen müssen vor hinterhältigem feindlichem Beschuß und sind dem, vor Anstrengung keuchend und erschlagen, bei der Kompanie angekommen. Ein paar mal haben sie Gefangene mitgebracht, arme Hunde, die in der Nacht von ihrem Haufen abgekommen sind, sich verirrt haben und zuriefen sind, daß die Deutschen sie aus dem süßen Sumpf herausholen. Aus diesen Gefangenen ist nicht viel herauszubringen, nur das eine ist festgestellt, daß die nächtlichen Angriffe auf die Kompanie ihren

Ausgangspunkt von einer Insel mitten im Sumpf nehmen, die auf den deutschen Karten als Höhe 136,5 bezeichnet ist und von der aus zwei oder drei halbtages brauchbare Stöße vor Fliegeraichl vorwärts gedeckt, zu den sowjetischen Linien führen.

Im Bunker liegt Unteroffizier Brandmüller. Was man vom Sumpf und vom Feind weiß, hat man vom ihm. Seitdem Feldwebel Hub im Sommer bei Orrel gefallen ist, ist Brandmüller zweifellos der schnellste Unterführer im ganzen Regiment. Er hat das bei unzähligen Stoßtruppeneinheiten bewiesen, war bei jeder Absichtsbewegung der Letzte am Feind, ist Spezialist für Bekämpfung von Panzern mit Hilfe von Handgranaten und gilt als absolut kugelfest. Hier ist er derjenige, der die gefährlichen Spähtruppen in den Sumpf führt, aber wie ihm dabei zumute ist, das hat er nur einem erzählt, dem Leutnant, der die Kompanie führt und der nicht darüber sprechen wird, damit niemand der Leute es merkt.

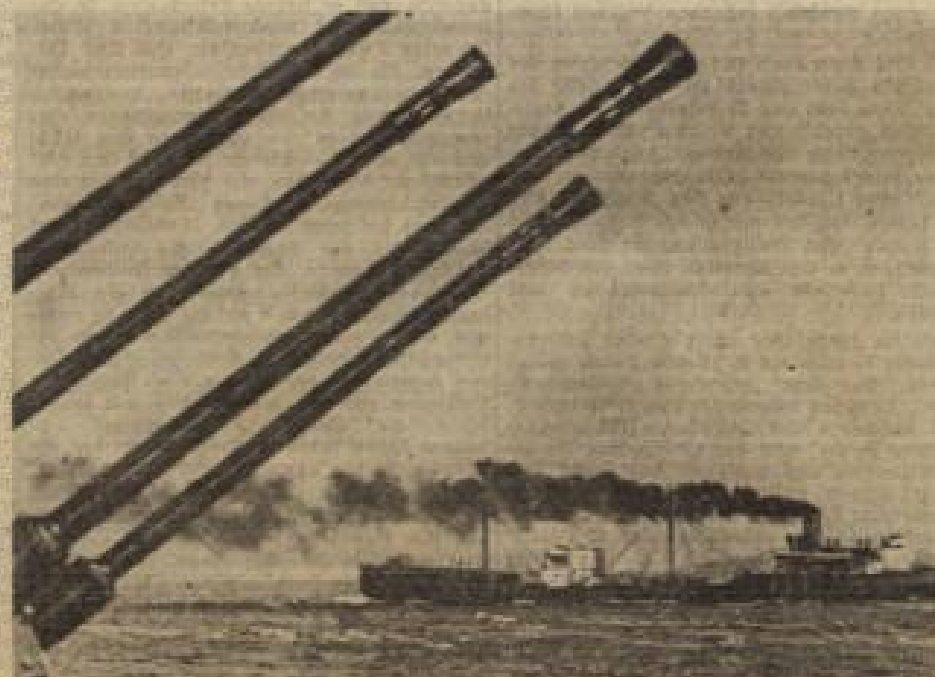
Der weiß, daß Unteroffizier Brandmüller Angst hat, zum erstenmal in diesem Kriege, eine nervöse, schüttelnde, sinnlose Angst vor dem Sumpf. Wenn Brandmüller mit dem Leutnant allein ist, kann es sein, daß die e Angst aus ihm herausbricht, elementar und urtümlich. Der Leutnant hat ihm zugerufen, hat ihm angeboten, die Führung der Spähtruppe in diesem Abschnitt des Feldwebel Hollmann zu überlassen, sich zu schämen, auszuweichen. In seiner Angst ist Brandmüller zunächst einverstanden gewesen, aber eine Stunde später war er bei Hollmann und hat alles wieder rückgängig gemacht, und am nächsten Morgen ist er wieder hinausgegangen in den Sumpf, leichenblau, mit zusammengespreizten Lippen, und ist wiedergekommen, noch blässer, mit klappernden Zähnen, hat seine Meldung gemacht und sich auf den Strohsack geworfen, auf dem er den ganzen Tag über liegt. Dort schüttelt es ihn wie im Fieber. Das Gespenst des Sumpfes hat ihn gepackt!

Gegen Mittag kommt der General auf den Gefechtsstand der Kompanie. Über die Karte gebeugt, erklärt er dem Leutnant den Sinn des Durchhaltens an dieser Stelle. Wenn es dem Feind gelingt, hier einzubrechen — und dahin gehen seine Anstrengungen offensichtlich —, so ist ein weiterer Abschnitt des Korps gefährdet mit allen Trossen. Der Leutnant seinerseits schildert in schonungsloser Offenheit die Lage. Daß die Sowjets sich Nacht für Nacht und völlig unsichtbar bis dicht an den Gefechtsstand heranarbeiten, daß es noch jemand gelungen sei, sie

Dr. Goebbels spricht zur Jahreswende

Berlin, 30. Dezember.

Reichsminister Dr. Goebbels hält Silvesterabend zur Jahreswende eine Ansprache an das Deutsche Volk. Die Rede wird um 20 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.



Deutscher Geländewagen unterwegs. Um unsere Transporter, die unsere in Nordafrika kämpfenden Truppen mit Kriegsmaterial versorgen, gegen feindliche Flugzeuge und Torpedobatterien zu schützen, werden sie von Luftabwehrtruppen begleitet. Tanker auf westlichen Fliegertrassen zum dem Schutz der Nordafrika-Verbindungen. PK-Aufnahme: Kriegsberichters Weiskopf (1932 — Scheff)

aufzukalten, daß der Durchbruch aber von Beginn der Dämmerung an stündlich erfolgen könne. Er, der Leutnant, wisse wohl, daß in diesem Falle die Gefahr für die benachbarten Regimente und namentlich für die Trosse, sehr groß sei, aber... Der Leutnant redet und redet, mehr als ihm eigentlich zukommt. Er berichtet von den Schilderungen des Unteroffiziers Brandmüller und seiner Leute, wie sie Tag für Tag die toten Sowjetkämpfer auffinden, die der Sumpf zu sich heruntergezogen hat, die in ihm ertrunken sind, er redet und redet, als wolle er den General in eine Entscheidung hineintragen. Der General hört sich das alles an. Dann läßt er den Unteroffizier rufen. Dem steht das Fieber in den Augen. Aber er preßt die Lippen zusammen, sieht den General voll an und berichtet. Von dem Gespenstlichen, dem Erschütternden sagt er kein Wort. Als er zu Ende gekommen ist, blickt der General lange auf die Karte, dann sagt er: „Brandmüller, Sie kennen den Sumpf am besten. Sie arbeiten sich morgen früh mit sechs Mann bis dicht an die Höhe 136,5 heran und nehmen, so gut es geht, Deckung. Punkt neun Uhr legt die Artillerie die ich für diesen Zweck vorzusehen werde, Feuer auf die Insel. Dann nehmen Sie den Punkt und halten ihn bis Freitag früh.“

Er schwelgt, blickt weiter auf die Karte, Brandmüller steht da, kerrengerade, im Gesicht schreut wie der Nebel, der drauß über dem Sumpf liegt. Seine Gedanken flüßern, verwirren sich.

Wissen Sie, Herr General, was das bedeutet? Das bedeutet, daß wir mit Gepäck, Waffen, Munition 12 Kilometer weit durch den Sumpf kriechen müssen, waten müssen, daß wir das Feld umfassen wird, daß wir schießen müssen, schießen, schießen, schießen, daß wir abgeschlossen sind von allem, daß es mit unserem Leben zu Ende ist, daß wir spätestens am Freitagmorgen keine Patrone mehr haben werden und keine Handgrabe, daß der Sumpf um uns herum unzählige Opfer fressen wird, Stunde um Stunde, und daß wir die Letzten sein werden, über denen er sich gurgelnd schließt. Lachen Sie, Herr General, lachen Sie, denken Sie zurück an das, was Sie und ich auf der Schule voll erstarbender Ehrfurcht auswendig lernen mußten, erinnern Sie sich, Herr General: „Wanderer, kommst du nach Sparta, so verkünde dort...“, erinnern Sie sich, Herr General, und geben Sie zu, daß wir das alles im Handumdrehen machen, so etwas erledigen wir ganz nebenbei, da gehen wir einfach hin, 12 Kilometer durch den Sumpf, mit Gepäck, Waffen, Munition, graben uns bis in den Bauch in den Morast ein, schießen, sterben, wollen keinen Pathos hören, keine Hexameter und wie das Zeug alles heißt. Wir tun das alles, damit die Kompanie gerettet wird und das Regiment und das andere Regiment und auch die Trosse — deswegen kämpfen wir sieben allein im Sumpf, im stinkenden, räufeligen, glückenden, gespenstischen Sumpf, der alles still für sich behält, was auf ihm geschieht, was in ihm versinkt, unzählige eckelhafte Russen, die angekröchen kommen wie riesige Sumpfpilze, und einen Unteroffizier namens Erwin Brandmüller mit sechs Mann.

Gesagt hat der Unteroffizier noch immer keinen Ton, der General blickt auf und sieht in Augen, aus denen das Fieber sprüht, und auf Lippen, die fest zusammengepreßt sind, damit sie sich nicht zum Schrei verkrampfen. „Sie sehen krank aus, Brandmüller. Der Befehl verlangt einen gesunden Mann. Soll ein anderer für Sie gehen?“

„Nein, Herr General, ich bin gesund und niemand anders als ich findet die Höhe 136,5!“

Siebzehn Minuten liegt der Unteroffizier wieder auf seinem Strohsack. Er ist ruhiger geworden und überlegt sich, ob er einen Brief schreiben soll. Da geht die Bohlenrinne auf und der General tritt herein. Brandmüller springt auf, will melden, aber der General winkt ab: „Ich wollte mich nur von Ihnen verabschieden, Brandmüller...“

Am nächsten Morgen, noch ehe es hell ist, läßt Unteroffizier Brandmüller seine sechs Leute ansetzen, genau ausgerichtet, und meldet dem Leutnant: „Er hätte das nicht nötig gehabt, denn hier draußen wird auf solche

Dinge wenig Wert gelegt. Trotzdem tut er es. Der Leutnant steht hochauferichtet, legt die Hand an die Mütze und nimmt die Meldung entgegen. Dann rückt die Gruppe ab, geht schwer beladen, sie verschwinden im Dickicht, einer nach dem anderen, dorthin, wo der Boden bei jedem Schritt glückt und nachgibt. Als sich die Bläse hinter dem letzten geschlossen haben, tritt Feldwebel Hollmann an den Leutnant heran und fragt, was in Bezug auf den Nachschub zu sehen habe. Der Kompanieführer sieht seinen Feldwebel an dann wendet er sich ab und sagt im Weggehen kurz: „Nichts.“ Da weiß auch Hollmann, der sonst immer etwas schwerfällig ist, was eben vor sich gegangen ist.

Gegen Mittag geht der erste Funkspruch von der Kampfgruppe Brandmüller ein. Sie

haben nach dem Feuer der Artillerie keinen Widerstand mehr vorgetunden, sich zur Verteidigung eingerichtet und erwarten jeden Augenblick den ersten Stoß des Feindes. Vom Nachmittag an stürmen die Sowjets in kleinen Gruppen wie der Sumpf es zuläßt, gegen den Stützpunkt an. Sie stürmen die ganze Nacht über und den ganzen folgenden Tag. Kurze Funksprüche melden, daß die Angriffe abgewehrt sind, daß der Feind hohe Verluste habe, darüber hinaus kein Wort. In der Nacht zum Freitag, um zwei Uhr, erhält die Kompanie den letzten Funkspruch. Er enthält die Namen von drei Gefallenen und die knappe Mitteilung, daß sich der Ring um die Höhe 136,5 geschlossen habe, daß der Kampf schwer sei und die Munition zu Ende gehe.

Morgens, bei Tagesanbruch, kann es der Leutnant nicht mehr ertragen. Zusammen mit Feldwebel Hollmann macht er sich auf den schweren Weg durch den Sumpf, in Richtung auf 136,5. Als sie sich zwei Stunden lang durch den Morast hindurchgekämpft haben, schlägt ihnen starkes feindliches Feuer entgegen. Da sehen sie, daß es keinen Sinn mehr hat, und kehren um.

Im Gefechtsstand gibt der Leutnant den Befehl, den Aufbruch vorzubereiten. Seine Aufgabe ist erfüllt. Er selbst setzt sich an den Tisch und schreibt sieben Briefe. Davon bringt jeder an: „Im Angesicht der entsetzlichen Sumpfes...“ und jeder schließt: „Die Geschichte aller Kriege kennt keinen Einsatz, der Größeres geordert hätte. Mit ihrem Opfer retteten sie uns alle. Keiner von uns war je so erschüttert wie heute!“

Neue Steuerlasten für USA-Bürger

Drahtbericht unseres Korrespondenten aus Bern, 30. Dezember.

Die inaspeziellischen Spannung in den USA, werden augenblicklich wesentlich von den inflationistischen Erscheinungen auf dem Geldmarkt beeinflusst. Die „Neue Berner Zeitung“ berichtet darüber, daß nach der Feststellung des amerikanischen Kriegs-Informationsamts in den Vereinigten Staaten augenblicklich 300 Millionen Dollar für den Krieg ausgegeben wurden. Es sei mit einer starken Auswirkung der Inflationserwartungen zu rechnen. Im Laufe eines Jahres sei der Notenumlauf schon von 12,2 auf 16,6 Milliarden Dollar gestiegen. Finanzminister Morgenthau versuchte nun, die direkten Steuern, die in den Jahren 1939 bis 1943 bereits von 3 auf 16 Milliarden Dollar gestiegen seien, um weitere 10,5 Milliarden zu erhöhen. Doch Senat und Repräsentantenhaus billigten diese Maßnahmen nicht. Sie wollen nur eine Erhöhung von 3 Milliarden Dollar genehmigen.

So allmählich häufen sich die Geldsorgen der Amerikaner. Es dämmert langsam bei den amerikanischen Bürgern, daß die Kriegslasten in immer stärkerem Maße noch tragen sollen. Sie wehren sich dagegen, doch das ist vergebliches Unterfangen, denn nicht mehr ihr Wille ist in den USA, ausschlaggebend, sondern der der großkapitalistischen Börsenjobber, und jene Elemente werden dafür sorgen, daß die Steuerschraube in Nordamerika noch stärker angezogen wird.

So allmählich häufen sich die Geldsorgen der Amerikaner. Es dämmert langsam bei den amerikanischen Bürgern, daß die Kriegslasten in immer stärkerem Maße noch tragen sollen. Sie wehren sich dagegen, doch das ist vergebliches Unterfangen, denn nicht mehr ihr Wille ist in den USA, ausschlaggebend, sondern der der großkapitalistischen Börsenjobber, und jene Elemente werden dafür sorgen, daß die Steuerschraube in Nordamerika noch stärker angezogen wird.

tragen und dem Präsidium gegenüber verantwortlich sein. Ferner wird gesagt, daß das „Nationale Komitee“ sich aus einem Präsidenten, drei Vize-Präsidenten und „einer angemessenen Zahl von Kommissaren“ zusammensetzen habe.

Diese von Tito für sein privates Jugoslawien „proklamierte“ Verfassung trägt auf den ersten Blick alle für den kommunistischen Staatsaufbau charakteristischen Merkmale. Sie entspricht in ihren Grundlagen jener Verfassung, die einst von Lenin für die russische soziale Föderation sowjetischer Republiken ausgearbeitet worden ist und später in der Verfassung der Sowjetunion ihren Niederschlag fand.

Diese unwiderrückliche Parallele einer in der ganzen Welt berüchtigten Staatsmaschine mit den Plänen des „Marschalls“ Tito beweist eindeutig, daß England auf dem Balkan abgedankt und ihn Stalin und dem Bolschewismus überlassen hat.

Wechsel im schwedischen Arsen-Oberkommando. — Mit Wirkung vom 1. April wird der Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht, General Thorsell, seinen Posten verlassen. Er bereits ein Jahr über die Erreichung der Altersgrenze hinaus Innegehabt hat. Neuer Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht wird General Thorsell's Nachfolger, General Thorsell wird nach „Dagens Nyheter“ der jetzige Befehlshaber im Weltkriegs-Arsenal Major Heigt Jung, werden.

Kommunistenbücherei Rovetta verhaftet. — Der bekannte kommunistische Partei- und Gewerkschaftsführer der Regierung Rodolfo Giovanni Rovetta, ist von der italienischen Polizei verhaftet worden. Damit wird die im Ausland wiederholt verbreitete Nachricht seiner angeblich in Turin erfolgten Ermordung widerlegt.

Vier Brüder von Bladegården getötet. — In der Nähe des bei Torshovna gelegenen Dorfes Sierapstad ereignete sich am Mittwoch ein Unglück, bei dem vier Brüder, die mit ihrem Vater Feldeisen vertrieben, mit dem Vater Feldeisen eine unter der Erdoberfläche liegende Grube aus der Zeit des bürgerlichen Kampfes aus der durch den harten Arbeit zur Explosion gebracht und zerbrach die vier Brüder, während der etwas weiter entfernte Vater mit schweren Verletzungen davon kam. Der harte Sold des Bauens ist im Bürgerkrieg getötet.

Verlag und Druck: Der Alemann, Verlag und Druck G. m. b. H. Verlagsschreiber, Robert Loh, bei der Wehrmacht, L. V. Press-Verlag, München. Hauptvertriebsstelle: Dr. Karl Geibel, Pt. No. 21.

Die Winterschlacht im Osten

Steigende Heftigkeit im Raume Shtomir - Neuer Terrorangriff auf Berlin

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich Kirowograd machte der eigene Angriff auch gestern weitere Fortschritte. Im Kampfraum von Shtomir dauerte das schwere Ringen, in das von beiden Seiten Verstärkungen geworden werden, mit steigender Heftigkeit an. 72 Panzer wurden abgeschossen. Die Stadt Korosten wurde nach harten Kämpfen aufgegeben.

Bei Witebsk schalteten erneute Durchbruchversuche der Sowjets an stehenden Widerstand unserer Truppen. Öffentliche Einbrüche wurden abgelehnt oder im Gegenangriff beseitigt. 26 feindliche Panzer abgeschossen. Schwere Artillerie des Heeres beschuß kriegswichtige Ziele in Leningrad mit guter Wirkung.

An der süditalienischen Front wurde südwestlich Mistrano ein feindlicher Stützpunkt ausgehoben, die Besatzung gefangen genommen und Beute eingebracht. Wiederholte Angriffe des Feindes nördlich Venafro und an der adriatischen Küste scheiterten in erbitterten Kämpfen.

Ein erneuter Terrorangriff britischer Bomberverbände in den Abendstunden, des gestrigen Tages auf Berlin traf mehrere Gebiete der Reichshauptstadt schwer. Es wurden Zerstörungen besonders in Wohnvierteln verursacht. Störangriffe richteten sich ferner gegen einige Orte in Westdeutschland. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen trotz starker Behinderung durch die Wetterlage nach bisherigen Feststellungen 23 der angreifenden Bomber ab.

800 Meter lange Brücke von Pionieren in 16 Tagen erbaut

Berlin, 30. Dezember.

Nachdem erst vor wenigen Tagen von der Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsvardenkreuz an den Kommandeur eines Pionierbataillons gesprochen wurde, liegt heute eine Meldung vor, die erneut von dem hervorragenden Geist dieser Spezialabteilung unserer Pioniere zeugt.

Zwei Pionier-Brücken-Battalione erstellten kürzlich in nur 16 Tagen eine wichtige 800 Meter lange Behälterstraßenbrücke über zwei Flußabschnitte. Hierbei mußten die Pioniere, meist ältere Soldaten, die bereits am Weltkrieg teilgenommen haben, unter härtesten Anforderungen für die 48 Tische der Brücke 672 Pfähle in das 4 m tiefe Wasser einrammen. Die Tragfähigkeit der Brücke erlaubt bei einer Fahrgeschwindigkeit von 45 Meter die Benutzung auch durch schwerste Fahrzeuge und sichert so den Nachschub für die hart ringenden Einheiten in diesem wichtigen Frontabschnitt.

Fünf neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 30. Dez.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Hansmann Flörke, Kommandeur einer Infanterie-Division; Hauptmann Alois Eisele, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Rudolf Göttlinger, Kampagnenchef in einem Gebirgsjäger-Regiment; Fähnrichjunker - Feldwebel Wilhelm Sander, in einer Panzerjäger-

Abteilung; ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän d. R. Günther Brandt.

Oberst Ulrich Hiltland war am 3. Oktober dieses Jahres für seinen Anteil an der dritten Abwehrschlacht südlich des Ladogasees mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Am 18. November ist er bei den weiteren Kämpfen im Osten gefallen.

Kriegsgewinne ohne Ende

Zahlen über die Ausbeutungsmethoden der britischen Profitgänger

Genf, 30. Dezember.

„Die englischen Kapitalisten machen heute auf dem Rücken eines im Todeskampf stehenden Volkes ihre Profite“ — heißt es in einem Artikel der englischen Wochenzeitschrift „New Leader“. Die britischen Steuerbehörden hätten schon nach Schluß des Weltkrieges 1914/18 berechnet, daß sich der persönliche Reichtum einer kleinen Gruppe von Engländern im Laufe des Weltkrieges um 4 180 000 000 Pfund Sterling steigerte.

Mit anderen Worten, meint „New Leader“ bedeute das, daß der britische Kapitalismus 5000 Pfund Sterling an jedem gefallenen englischen Soldaten verdient.

Das sei heute nicht anders. Die Zeitschrift führt Beispiele dafür an. Danach stiegen die Reingewinne gegenüber 1936 im Jahre 1941 der Flugzeugmotorenwerke Napier and Son um rund 166 000 Pfund Sterling, der Flugzeugwerke Fairey Aviation um rund 134 000, der Schiffswerten von Gammell Laird um rund 203 000, der Wert- und Kohlenbergbau-Gesellschaft von John Brown Ltd. um 286 000, der Schiffsmotorenwerke und sonstigen Rüstungsbetriebe der Firma William Beardmore um rund 101 000, der Schiffbau-Gesellschaft General White Star Line um rund 406 000 Pfund Sterling und der Schiffahrtsgesellschaft Pacific and Oriental Navigation um rund 463 000 Pfund Sterling.

Diese Reingewinnerhöhungen nähmen ihren Fortgang, während viele englische Arbeiter, Angehörige von Soldaten und Pensionäre vom Staat kaum genug erhielten, um ihr Leben fristen zu können.

Die Feststellungen des englischen Blattes selbst über die plündernden Ausbeutungsmethoden ihrer eigenen Profitgänger sind so deutlich, daß sich jeder Kommentar erübrigt.

Genau wie in der Sowjet-Union

Titos Räte-Verfassung dokumentiert geplante Bolschewisierung

Berlin, 30. Dezember.

Kein politisch denkender Mensch auf dem Balkan ist jemals größer im Zweifel gewesen, daß seit „Marschall“ Tito im ehemaligen Jugoslawien von sich reden machte und sein Hauptquartier nach Mekka bolschewistisch wurde, die Auslieferung zunächst eines Teiles des Balkans an den Bolschewismus, eine Angelegenheit einer sich anbahnenden programmatischen Entwicklung im politischen Konzept der sogenannten Alliierten darstellt.

Etwaige Zweifel in dieser Richtung hat dieser Tage der sogenannte jugoslawische Rundfunk aus London dadurch beseitigt, daß er eine aus mehreren Punkten bestehende Verfassung bekanntgab, die zur Grundlage für die von Tito ins Leben gerufene

„provisorische jugoslawische Regierung“ erhoben werden sollte.

Nach dieser Verfassung soll nämlich das bisher ausschließlich visionäre existierende Jugoslawien „auf der Grundlage der Gleichberechtigung“ für alle innerhalb der Landesgrenzen wohnenden Nationen errichtet werden. Ferner soll für die Dauer des Krieges als oberstes gesetzgebendes und ausführendes Organ der „Antifaschistische Rat der nationalen Befreiungsbewegung“ gegründet werden. Dieser Rat hat dann ein Präsidium zu wählen, das die gesetzgebenden und ausführenden Funktionen ausüben soll. Selbstverständlich fehlt auch die „Nationalkomitee“ nicht, da für die Befreiung Jugoslawiens zu wählen wäre und das höchste ausführende Organ zu sein hat. Wie es in der Verfassung weiter heißt, soll das Komitee den Charakter einer „nationalen Regierung“

Ein Haus, das seinen Zweck verfehlte

Der Haager Friedenspalast / Carnegies Millionen für ein Phantom

Von unserem Korrespondenten

KARL BRANDTS, Den Haag.

Auf dem Wege nach Schiedamschenhagen hält die Linie 8 der Haager Straßenbahn vor einem großen, umgitterten Park, in dessen Mitte sich ein stolzer, von einem hohen Turm gekrönter Palast erhebt. Ehe sich der Fremde Mutmaßungen über die Bedeutung dieses imponierenden Bauwerkes hingeben kann, dringt in sein Ohr der Ruf des Schaffners: „Vredespalaas“. Die holländischen Feiertage strolchen das Palais nur mit einem gleichgültigen Blick. Vielleicht ruft es bei dem einen oder anderen eine flüchtige Erinnerung an die Zeit nach, da hier die Rechtsgelahrten vieler Nationen ein und ausgingen. Die meisten aber haben es sich längst abgewöhnt, mit diesem Gebäude eine Vorstellung glücklicher Friedenszeiten zu verknüpfen. Sie tun gut daran. Denn dieses Haus hat seinen Sinn verloren.

Als seiner Wiege stand der kümmerliche Versuch, die Streitigkeiten der Welt am grünen Tisch zu beseitigen, und zwar mit Hilfe eines internationalen Richterkollegiums. Die Geschichte dieses Hauses beweist jedoch, was vor Jahresfrist Hans Helz Bader in seiner völkerrechtlichen Studie „Wir und die anderen“ über Weltfrieden und Weltrechtlichkeit sagt: „Das eine haben alle Länder, die sich zu einer geschlossenen Staatsform entwickelt haben, gemeinsam, nämlich das Recht, das auf einen ganz bestimmten Staat abgestellt ist, das dem Charakter und den Eigentümlichkeiten des betreffenden Landes und seiner Bewohner entspricht oder wenigstens entsprechen soll, und Richter, die dieses so gesetzte Recht vertreten oder vertreten sollen. Von jedem dieser Richter —, der diese Verpflichtung auf das Recht seines Staates, seines Volkes oder Stammes übernimmt und im Namen dieser Einheiten Recht spricht,

kann man sagen: er ist national. Daraus ergibt sich, daß kein Richter so „sachlich“, so „lospolast und unabhängig“ sein kann, daß man von ihm behaupten könnte, er sei international. Selbst wenn er mit höchstem Willen seine Objektivität erstreben würde und von seiner Objektivität wahrhaft überzeugt wäre, es würde seine Art und seine Erziehung den Charakter des Urteils färben, das einen Streitfall zwischen Völkern lösen wollte.“

Es sind denn auch seit der Errichtung des ständigen Schiedsboles im Jahre 1899 bis zum Jahre 1940 nur 20 internationale Streitigkeiten geschlichtet worden von durchaus untergeordneter Bedeutung. Auch der ständige internationale Gerichtshof, der — wie eine Ironie! — in den Jahren 1914/18 ins Leben trat, hat nur einige Streitigkeiten am Rande der Weltgeschichte beseitigen können, u. a. den Streitfall über das Meereswasser zwischen den Niederlanden und Belgien.

Als im Jahre 1907 unter großen Zeremonien der Grundstein zu diesem Palais gelegt wurde, da dem ständigen Schiedsboles, dem ständigen internationalen Gerichtshof und späterhin der „Akademie für internationales Recht“ und der „Bibliothek für internationales und ausländisches Recht“ als Heim dienen sollte, feierte die damalige bürgerliche Welt mit unbegrenztem Lob und Ehrerbietung den amerikanischen Großindustriellen Andrew Carnegie, der durch eine Stiftung von einundsechzig Millionen Dollar den Anstoß zur Errichtung dieses „Weltwunders“ gegeben hatte.

Die internationale Presse pries das Weltbürgertum dieses „großherzigen Menschenfreundes“, der die Absicht verkündet hatte, ein Scherlein zu beizubehalten, auf daß der Krieg in Acht und Bann erklärt würde. Die gleiche Presse schilderte den Lebensweg dieses Mannes, der als 13jähriger den Staub seiner schottischen Heimat von seinen Fü-

ßen schüttelte und — es war im Jahre 1848 — nach Amerika auswanderte, um dort sein Glück zu suchen. Und man erfährt, daß er als Laufbursche begann, als Telegraphenbote sich kümmerlich durchs Leben schlug und schließlich unter den „upper ten“ New York bekannt wurde, als er nach wechselvollem Schicksal die „Carnegie Steel Company“ gründete, nachdem er bereits vorher eine „glückliche Hand“ in Spekulationen mit Ölquellen gehabt hatte. Wobei die damalige Presse nicht berichtete, was das nämlich Carnegie seinen ungeheuren Reichtum nur durch sein skrupelloses Geschäftsbahnen erworben hatte, vor allem dadurch, daß er fremde Erfindungen in der gemeinsten und niederträchtigsten Weise für seine Zwecke ausbeutete. Das sind Tatsachen, die in der Entwicklungsgeschichte der amerikanischen Industrie hinlänglich bekannt sind. An den Dollarmillionen dieses „Stahlkönigs“ — wie er in den USA genannt wurde — kleben Schweiß und Blut unzähliger Menschen, die von der brutalen Rücksichtslosigkeit dieses „Selbstdemans“ um alles betrogen wurden. Wahrlich, dieser Mann, der den Stahl für die Aufrüstung Amerikas lieferte, der es dem Dollarimperialismus ermöglichte, schon im die Jahrhundertwende Spanien auf die Knie zu zwingen, um es seiner mittelamerikanischen Besitzungen zu berauben, derselbe Mann, dessen Agenten in der ganzen Welt Streit und Unfrieden stifteten, war berufen, mit seinen Blutdollars diesen „Friedenspalast“ zu bauen! Einen besseren Treppenwitz hat die Weltgeschichte kaum gekannt.

Auf Grund eines internationalen Preisausschreibens wurde abahd nach den Plänen des französischen Architekten Cordonnier mit dem Bau begonnen. Sechs Jahre lang arbeiteten Fachleute aus aller Welt an diesem Palais, für den sich alle damaligen Nationen erzielten, indem sie durch reiche Geschenke zur Ausstattung dieses in der Tat pompösen und raffiniert-luxuriösen Bauwerkes beitrugen. Als das Palais am 28. August 1913 in Gegenwart des niederländischen Könighausen, Andrew Carnegies und der Gesandten der verschiedensten Nationen feierlich eröffnet wurde, erfuhr die Weltöffentlichkeit aus den Schilderungen

der internationalen Pressevertreter, welche ein Denkmal des Friedens“ sich die Menschheit hat gesetzt habe, ein Denkmal, das würdig sei der großen und hohen Idee, der Welt den ewigen Frieden zu schenken.

Man betritt den Park des Schlosses, für dessen Freitrippen Schweden und Norwegen sein Granit stifteten, durch ein Tor, ein wahres Meisterwerk deutscher Handwerkskunst. Im hohen Turm, der über die Dächer den Haags weit ins Land blickt, schlägt eine Uhr, mit deren Herstellung die Schweiz ihre besten Uhrmacher beschäftigte. Die Türen des Palastes sind aus Bronze, sie kommen aus belgischen Werkstätten. Die großen Vorhänge sind aus sibirischen Maholch, auf dem sich Säulen aus feinstem italienischen corinthischem Marmor erheben. Die Nischen zieren pompöse Majolikavasen aus Ungarn. Türen aus brasilianischem Rosenholz und Palmsander führen in die Konferenzsäle und Beratungszimmer, die ebenfalls großartig und würdevoll ausgestattet sind. Hier findet man u. a. erlesene handgeknappte Teppiche aus Smyrna und dem Hechdas in prachtvollen Farben neben gleichfalls handgearbeiteten Teppichen aus den Werkstätten in Deventer. Samtdecken spannen sich um Türnähmen und Fensterinseln, für die Teakholz aus Niederländisch-Indien und Zedernholz aus San Salvador den Werkstoff hergeben. Die Kunst niederländischer Fechtleute erprobte sich daran in großartigen Handkämpfen und Einzelgefechten. Symbolische Darstellungen des Krieges und des Friedens trifft man wiederholt in großen Gemälden französischer Meister und in englischen Glasmalereien wie überhaupt die Symbolik des Friedens und der Gerechtigkeit in verschiedenen Variationen in mancherlei künstlerischen Gegenständen immer wieder ins Auge fällt. Ungemein eindrucksvoll ist auch die künstlerische Ausgestaltung der Decken, wobei Meister der Palette und der Holzbearbeitung einander abwechseln. Berühmte holländische Bremerler aus Delft und den Haag lieferten die mit reißenden Ornamenten versehenen Kacheln in den weißglänzenden Fliesen des Palastes, dessen handgetriebene,

vergoldete Beleuchtungskörper aus dem damaligen Österreich kamen. Besonderes Interesse darf der große Konferenzsaal für geheime Beratungen im ersten Geschloß beanspruchen.

Um den großen Verhandlungssaal stehen Stühle mit den aufgestickten Wappen der verschiedenen Nationen. Spanien schenkte die Tintenfassler aus Silber, die Türkei einen Teppich von 200 Quadratmetern, der aus einem Stück handgewebt wurde. Den Saal zieren vier reich vergoldete Vasen von Manabaha, die über 300 Jahre alt sind und dem ehemaligen Kaiserpalast in Nang kin entnommen wurden. An den desigen Gebelins, die Japan zur Verfügung stellte haben nicht weniger als 1200 Menschen vier Jahre lang gearbeitet. Ein Prunkstück des Hauses ist ferner die von Zar Nikolaus II. gestiftete 3200 kg schwere Vase aus massivem Jaspis, die in normalen Zeiten auf einen Wert von 600 000 Gulden geschätzt wurde.

Es blieb den Engländern vorbehalten, dem „Friedenspalast“ eine Büste Eduard VII. zu schenken. Jenes britischen Herrschers, der die Geschichte längst als einen der konsequentesten Vertreter der englischen Großrämpolitik und als einen der fanstischsten Deutschhasser entlarvt hat, dessen Lebensaufgabe darin bestand, Deutschland einzukreisen und dann die Menschheit in furchtbaren Krieg zu stürzen, der auch der Vater dieses Krieges wurde. Nicht viel davon steht die Büste Carnegies, der vielleicht einmal geglaubt hat, mit Millionenstiftungen für wohltätige Zwecke die Stimme seines Gewissens — sofern man davon überhaupt reden kann — beschwichtigen zu können. Das Schicksal hat sein Geschnick nicht angenommen. Der Haager Friedenspalast ist das geworden, was ihm einige weitblickende Leute prophezeit haben: eine Schandwirdigkeit. Weiter aber auch nichts.

Der Frieden unter den Völkern wird nicht durch amerikanische Dollars erkauft, sondern durch das Blut derer, die die Waffen erheben haben gegen die Welt des Kapitalismus, für die Gemeinschaft von morgen, den völkischen Sozialismus.



Glück am Morgen

Wer in früher Morgenstunden zur Arbeit geht, der begegnet täglich den gleichen Menschen, meist an derselben Stelle, und man schließt gegenseitig aus jeder Abweichung auf eine Verspätung und setzt sich um so eiziger in Trüb. Dabei hat man wenig Zeit zur Betrachtung; es ist alles ein wenig schwanglos, gewohnheitsmäßig. Es müßte einmal irgendwas geschehen - etwas Angenehmes natürlich! Und siehe da - es geschieht. Diesen Morgen, als ich um die Ecke biege, an der mir sonst ein etwas grüesgrüner Herr entgegenzukommen pflegt, sehe ich das Glück in Person, vielmehr in drei Personen, die auf mich zukommen. Zwischen seiner selbst, blonden jungen Frau und seinem glückstrahlenden kleinen Bubchen geht ein Feldtrauer, ein bespakter Urlauber, den Stabhelm auf dem Tornister. Seine Schritte in den schweren Stiefeln hallen laut in der morgendlichen Stille, sie übertönen das leichte Klappern der zierlichen Frauenschuhe und das Klipp-Klapp der kleinen Holzschalen. So verschieden die Schritte auch sind, so gleich ist der Rhythmus der Herren. Urahl! Vati ist da, soeben angekommen, und nun wird er im Triumph nach Hause geführt. So erlebt der Heimkehrer im Geben Straße um Straße der Heimatstadt, bis das Haus erreicht ist, um das seine Gedanken draußten Tag und Nacht gekreist haben. Und denn treten sie ein und bergen ihr Glück in den heimischen Wänden.

Dieser Morgen aber ist für mich herausgehoben aus der grauen Reihe, denn ich bin dem Glück begegnet - und so was freut einen denn auch.

Auszeichnungen. Uffertoffizier Carlheinz Renk, der Sohn des ehemaligen Musikalienhändlers Curt Renk, zur Zeit in einem Heilmilitärarzt, erhält im Osten das Eiserner Kreuz I. Klasse. Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde im Süden ausgezeichnet der Getreide Erwin Wilhelm, Sohn der Maria Wilhelm, Kandelstraße 25, mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern Obergefreiter Heinrich Keller.

Eine Achtzigjährige, Frau Barbara Schwab in Haslach, Markgrafenstraße 35, kam am 1. Januar 1944 bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern.

Uraufführung der 'Aranka'. Wie schon kurz mitgeteilt, findet heute außer Miete im Großen Haus die Uraufführung der Operette 'Aranka' von Emil Kaiser in Anwesenheit des Komponisten und Textdichters statt. Das Werk ist in Szene gesetzt von Oscar Orth, die musikalische Leitung hat Georg Konstantin. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Elfriede Steinhart (Titelpartie), Susi Glaser, Lonyy Rommel, Anita Riedinger, Andreas Herrier, Friedrich Wilhelm Jürgens, Werner Schürke, Josef Rees, Horst Ulan, G. Frits Eberle und Otto Hirshahn. Die Tanzleitung hat Willi Haumann, die Bühnenbilder schuf Alfred Gabel.

Ein verdöhrenes Fräulein. In Häusern bei St. Blasien wurde vor kurzem der siebenzehnjährige Anton Graf festgenommen, der aus einem Geländnis in Heilbronn, wo man ihn mit Außenarbeiten beschäftigte, durchgebrannt war. Bis zu seiner Verhaftung in Häusern lebte der junge Teufel nicht fast ausschließlich von Diebstählen. Auf einem in Freiburg gestohlenen Fahrrad fuhr er im badischen Oberland herum und entwendete in den Landorten Bergfeld, Lehensthal, Klödingen und einzelne wertvolle Gebrauchsgegenstände. Bis jetzt hat er 15 Diebstähle eingestanden, die man ihm nachweisen konnte. Zur Zeit befindet er sich im Freiburger Untersuchungsfängnis.

Gebote und Verbote für die Lebensführung Erziehungmaßnahmen im neuen Jugendgerichtsgesetz - Wiedergutmachungs- und Arbeitsauflegen

Der Erziehungsgedanke, der das am 1. Januar 1944 in Kraft tretende Jugendstrafrecht beherrscht, ist untrennbar verbunden mit dem Auslieferungsgedanken. Über diesen Teil des neuen Jugendgerichtsgesetzes werden jetzt von rüständiger Stelle ergänzende Mitteilungen gemacht. Es wird festgestellt, daß dieser Auslieferungsgedanke zu einer außerordentlichen Vielfältigkeit der Reaktionsmöglichkeiten des Richters auf Verfehlungen Jugendlicher geführt hat. Dadurch wird gewährleistet, daß in jedem Falle die für den Jugendlichen beste erzieherische Maßnahme gefunden werden kann.

Das Gesetz geht von der Erfahrung aus, daß der weitaus größte Teil dieser Jugendlichen in ihrem Kern durchaus gesund ist und durch die Maßnahmen des Jugendrichters nicht aus den Reihen der Jugendgemeinschaft herausgewiesen werden soll. Die Erziehungsarbeit der Jugendstrafrechtsplege wird deshalb auf die Erziehungsgrundsätze der Hitler-Jugend ausgerichtet. Sehr deutlich zeigt sich das in der Betonung des Gedankens der Erziehung zur Selbstverantwortung, des Einsetzens für eine Verfehlung vor der Gemeinschaft.

In Verwahrung. Ob er auch, wie vermutet wird, an Kellereibrüchen in Freiburg beteiligt ist, bedarf noch der Klärung. Vollmacht über Sparguthaben bei den öffentlichen Sparkassen. Bei den öffentlichen Sparkassen sind schon seit Jahren Vollmachten in Gebrauch, die über den Tod hinaus gültig und es ermöglichen, daß auch nach dem Tode des Sparer über das Sparguthaben des Verstorbenen ohne Erbschein verfügt werden kann. An und für sich ist die öffentliche Sparkasse berechtigt, an jeden Vorleger des Sparkassenbuches zu bezahlen. Um eine mißbräuchliche Verwendung des Sparkassenbuches zu vermeiden, ist es empfehlenswert, bei längerer Abwesenheit einen Bevollmächtigten zu bestellen. Zu näherer Beratung stehen die öffentlichen Sparkassen zur Verfügung.

Schutzbestimmungen gegen besondere Kriegerwirkungen im Prozeß. Die besonderen Kriegerwirkungen haben es mit sich gebracht, daß prozessführende Volksgenossen in Schwierigkeiten geraten sind, sei es, daß sie an einer sachdienlichen Förderung des Rechtsstreits oder an der Innehaltung einer Frist verhindert waren, sei es, daß die Termine versäumt haben oder bestimmte Anträge nicht rechtzeitig stellen konnten. Um die sich hieraus ergebenden Unbilligkeiten auszumitteln, hat der Reichsminister der Justiz eine Schutzverordnung erlassen. Danach kann das Gericht in den genannten Fällen unmittelbarer oder mittelbarer Einwirkungen der Kriegsverhältnisse das Ruhen des Verfahrens anordnen, Wiedereinsetzen in den vorigen Stand gewähren oder einstweilige Anordnungen treffen.

Wichtig für Kriegsbeschädigte Die Deutsche Reichsbahn sieht aus Personalsünden davon ab, die Jahresbescheinigungen für die Erlangung von Preisermäßigungen für Kriegsbeschädigte bei Eisenbahnfahrten für das Jahr 1944 zu erneuern. Die für die Kalenderjahre 1942 und 1943 neu ausgestellten Jahresbescheinigungen gelten daher ohne weiteres auch für das Kalenderjahr 1944. Es handelt sich um folgende Bescheinigungen: 1. Bescheinigung für Kriegsbeschädigte zur Benutzung der 2. Wagenklasse mit Fahrpreisunterstützung, 2. Bescheinigung zur freien Beförderung des Begleiters eines Schwerbeschädigten, 3. Ausweis zur Benutzung der Abteile für Kriegsbeschädigte.

Anlaßlich dieser Mitteilung der Deutschen Reichsbahn gibt das Reichsarbeitsministerium ergänzend bekannt, daß die Vergütungen für Kriegsbeschädigte auf weiteste Personengruppen, insbesondere auch

Im Gesetz kommt das darin zum Ausdruck, daß dem Jugendrichter neben der Strafe Zuchtmittel zur Verfügung gestellt werden, von denen das wichtigste der Jugendarrest ist. Daneben ist die Anferlegung besonderer Pflichten von besonderer Bedeutung. Der Jugendrichter wird in aller Regel den Jugendlichen dazu anhalten, den von ihm einem Dritten zugefügten Schaden wieder gutzumachen. In erster Linie wird es sich hier um Arbeitsleistungen handeln. Vor allem ist aber auch die Erstellung von Arbeitsaufträgen von großer praktischer Bedeutung. Durch sie soll der Jugendliche seine Einsatzbereitschaft beweisen. In leichten Fällen wird der Jugendrichter die Arbeitsaufträge nicht im Urteil anordnen, sondern ihre Erfüllung dem Jugendlichen überlassen. Wenn er für einwärtig nachkommt, wird das Verfahren eingestellt.

Die Arbeiten werden in der Regel in der Freizeit am Wochenende auszuführen sein. Zur Unterstützung ihrer Gemeinnützigkeit wird besonders Arbeiten im Bereich der NSV, der NS-Frauensschaft usw. geeignet auf Personen Beschädigter, ausgedehnt und die bisherigen Ausweise für die einzelnen Vergütungen in einem Schwerkrigtsbeschädigtenausweis zusammengefaßt werden sollen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Neuregelung und der Einführung des neuen Ausweises wird demnächst bekanntgegeben.

Aus der Parteiarbeit Ortsgruppe Oberau. Auch in diesem Jahre fanden sich die Politischen Leiter der Ortsgruppe Oberau in den weihnachtlich geschmückten Nebenzimmer des Sternwald-eccks zu einem Kameradschaftsabend zusammen. Ortsgruppenleiter Napsie dankte in herzlichen Worten für die geleistete Arbeit in diesem Jahre und richtete den Appell an alle, daß sie auch im neuen Jahre mit

dem gleichen Eifer an die ihnen gestellten Aufgaben herangehen mögen. Des Waldhornquartetts des Städtischen Orchesters verschönte den Abend.

Ortsgruppe Günterstal. Die Patenortgruppe der NSDAP, Günterstal veranstaltete im Teilsaal der Augenklinik eine Weihnachtsbescherung. Nach festlicher Einleitung durch das bekannte Köhler-Quartett sprach Ortsgruppenleiter A. Eisele zu den Verwandten. Zur Programmabwicklung gaben das Köhler-Quartett, die BDM-Singschar und ein Sprecher der RL ihr Bestes. Der Leiter des Teilsaals sprach auch von der Verbundenheit zur Ortsgruppe Günterstal, die zahlreich vertreten war, ebenso die NS-Frauensschaft, die viel zum Gelingen der Fete beigetragen hat. Im Anschluß fand die Weihnachtsbescherung der Verwandten statt, die voll des Dankes und der Freude waren.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag luden die Jugendgruppe und Kindergruppe der NS-Frauensschaft die Umquartierten, die in der Stadt Freiburg ihr Heim gefunden haben, in den Kaufhausaal ein. Viele folgten der Einladung und erlebten in Musik, Gesang und Liedern eine kleine Weihnachtsfeier. Der zweite Teil war vor allem für die Kinder von großer Freude. Im Märchenstübchen durchführte die Kindergruppe die kleinen Gäste das Sternleuchtenspiel und die Geschichte von Schneewittchen. In der kleinen Pause, die zwischen Weihnachtsklängen und Märchenspiel entstand, durften die Kinder, aber auch ein Teil der Großen in den Krabbelstühl greifen und sich ein Geschenk, das in den Werkabenden der Jugendgruppe entstanden war, heraushehlen. Leider war der Saal ausnehmend leer, ohne daß alle Kinder ihr haben durften.

Dieser Enttäuschung soll nun Rechnung getragen werden. Die NS-Frauensschaft fordert jede Mutter auf, ihren Kindern Spielzeug zu arbeiten und bitten sie darum, in der Abteilung Jugendgruppe der Kreisfrauensschaft, Adolt-Hilfer-Straße Nr. 136 a, 2. Stock, zu kommen, um dort Anleitung zu erhalten. Die Anleitung zur Werkarbeit in der Jugendgruppe findet wöchentlich dienstags von 8 bis 12 Uhr, von 14 bis 18 Uhr und von 20 bis 22 Uhr statt.

Das Rundfunkprogramm am Freitag, den 31. Dezember: 8.00-8.15 Zum Hiren und Schließen. Das Gesetz von der Einleitung der Beispiele. 8.15-8.30 Eine kleine Musikrevue. 8.30-8.45 Die Kapelle Willy Stelzer spielt. 8.45-9.00 Ausgewählte Klänge aus Oper und Konzert. 9.00-9.15 Der Bericht zur Lage. 9.15-9.30 Musikalische Kurzwelt. 9.30-9.45 Schatzkammer. 9.45-10.00 Schöne Opern- und Operettenstimmen. 10.00-10.15 Nachrichten. 10.15-10.30 Der Feind, wenn die Musik nicht wagt. 10.30-10.45 Der Feind am Abend der Jahreswende. 10.45-11.00 Unterhaltungsspiel. 11.00-11.15 Festliche Musik zum Jahresabschluss. 11.15-11.30 48 Große Unterhaltungsprogramme für jeden etwas. 21.45-24.00 Die Jahr geht zu Ende. Deutschlandsende. 17.15-18.30 Musik aus aller und neuer Zeit mit Solisten, Chören und Orchester.

Das Programm am Freitag, den 31. Dezember: 8.00-8.15 Zum Hiren und Schließen. Das Gesetz von der Einleitung der Beispiele. 8.15-8.30 Eine kleine Musikrevue. 8.30-8.45 Die Kapelle Willy Stelzer spielt. 8.45-9.00 Ausgewählte Klänge aus Oper und Konzert. 9.00-9.15 Der Bericht zur Lage. 9.15-9.30 Musikalische Kurzwelt. 9.30-9.45 Schatzkammer. 9.45-10.00 Schöne Opern- und Operettenstimmen. 10.00-10.15 Nachrichten. 10.15-10.30 Der Feind, wenn die Musik nicht wagt. 10.30-10.45 Der Feind am Abend der Jahreswende. 10.45-11.00 Unterhaltungsspiel. 11.00-11.15 Festliche Musik zum Jahresabschluss. 11.15-11.30 48 Große Unterhaltungsprogramme für jeden etwas. 21.45-24.00 Die Jahr geht zu Ende. Deutschlandsende. 17.15-18.30 Musik aus aller und neuer Zeit mit Solisten, Chören und Orchester.

Baden und Elsass

Wer kann Angaben machen? Straßburg. Vermittelt wird in Schweinheim, Kreis Zabern, seit dem 23. November 1943 der verheiratete Lehrer Ernst Huber, geboren am 2. Dezember 1888 in Karlsruhe, Beschreibung: 1,75 m groß, schlank, gutmütiges Kopfhair, glattrasiert, ovales Gesicht, blaue Augen, große Schneidezähne (zwei bis drei Kronen), trägt dunkelgrauen Haarfranz, dunkelgrauen Mantel, stabilen Kammgarnanzug, graue Wolleweste mit Armbin, Trikotunterwäsche, graues Hemd mit gestreutem Kragen und hohe, schwarze Schnürschuhe. Huber ist schwermütig. Sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Straßburg, Ruf Nr. 21045/48, Apparat 40, oder jede andere Polizei- oder Gendarmeriestelle arbeiten.

Warnung vor einem Schwadler Straßburg. Die Kriminalpolizei Straßburg teilt mit: Seit Ende November tritt im Elsass ein Schwadler auf, der in Pfarrhäusern vorpricht, sich als Gestapobeamter ausgibt und Durchsuchungen von Kassenschränken und Schreibtischen vornimmt. Er legitimiert sich mit einer Blechmarke oder einem Ausweis. Unter irgendeinem Vorwand veranlaßt er die anwesenden Personen, sich für kurze Zeit aus dem Durchsuchungszimmer zu entfernen. Während deren Abwesenheit eignet er sich Geld und Wertpapiere an. Personalbeschreibung: 30 bis 35 Jahre alt, 1,65 bis 1,75 m groß, schlank, längliches, bleiches Gesicht, Stirnplatte, barlos, hochdeutsche und elassische Sprechweise, rötlichbrauner oder grauer Mantel, rotbrauner Hut, trägt alte, braune Aktenkiste mit zwei aufgenähten Außentaschen bei sich.

Tragischer Sturz Karlsruhe. Ein 74 Jahre alter Mann fiel bei der Kronenstraße aus der Straßenbahn und wurde vom Anhänger überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Mann bald darauf starb.

Mehr-Miete für Ausweichwohnung Das Reichskriegsschadenamt hat in einer Entscheidung (112/43) zur Frage der Zieldauer der Nutzungsentwöhnung wegen laufender zusätzlicher Ausgaben an Wohnungsmiete Stellung genommen. Es handelt sich um einen Beamten, dessen Dienstwohnung durch Fliegerbeschaden zerstört worden war. Er hatte für diese Dienstwohnung monatlich 113 RM einschließlich Heizung an Miete entrichtet und bekam nun eine neue Wohnung zugewiesen, deren Miete um 50 RM höher lag. Der Mehraufwand wurde ihm für acht Monate als Nutzungsentwöhnung erstattet. Weitergehende Forderungen wurden abgelehnt. In der Entscheidung heißt es, daß die Entscheidung wegen laufender zusätzlicher Ausgaben nur für den Zeitraum gewährt wird, während dessen ihre Aufwendung privat- und volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist. In diesem Falle wurde es für angemessen gehalten, daß der Geschädigte, der einen normalen, seinen Einkommensverhältnissen entsprechenden Mietpreis für die Ersatzwohnung zahlt, nach Ablauf einer gewissen Übergangszeit die Mehraufwendung an Miete selbst zu tragen habe.

Freiburger im Mannheimer Bunker Jugendgruppe der NS-Frauensschaft zur Weihnacht in Mannheim

'Morgen, Kinder, wird's was geben', so klang es am Tag vor dem Weihnachtsabend durch einen Bunker in Mannheim. Die Freiburger waren mit etwas Bedenken nach Mannheim gekommen, ob sie mit dem kleinen Weihnachtsprogramm, einfachen Volksliedern, aus wirklich Freude bringen könnten. Aber Chor, Gedicht, Musik und gemeinsame Lieder wirken gut, und nach und nach spürten die Freiburger, wie diese Menschen immer aufgeschlossener wurden, und als sie gar ihre Liederschlüsse aufnahmen und mit der Gitarre begleiteten, war sofort die innere Barriere zwischen Bunkergemeinschaft und Vortragenden gesunken.

Nach einer kleinen Pause, in der die Freiburger die Kinder schlafen geschickt hatten, machten sie ihre Runde in den Gängen, um kleine und große Leute in den Schlaf zu singen. Die Großen waren allerdings nicht so schnell zum Schlaf zu bewegen und tauschten vor der Tür, während die Kinder schon in einem der übereinanderstehenden Betten lagen und diese mit großen Kulleraugen ansahen. Gerade die Volks-, Heimat- und Abendlieder fielen auf so trachtbaren Boden, wie es die Gäste vorher nie gedacht hätten. Und die Dankbarkeit der Bunkerbewohner für die kleine Freude, die ihnen gebracht wurde, machte recht froh. Die Freiburger mußten sich immer wieder wundern, wie selbstverständlich groß und klein diese Leben unter der Erde führen, und wie zufrieden sie alle waren und sogar

verschämt, mit Tannenweiz und Kerze ihre schmale Behausung zu schmücken.

Das Programm am Freitag, den 31. Dezember: 8.00-8.15 Zum Hiren und Schließen. Das Gesetz von der Einleitung der Beispiele. 8.15-8.30 Eine kleine Musikrevue. 8.30-8.45 Die Kapelle Willy Stelzer spielt. 8.45-9.00 Ausgewählte Klänge aus Oper und Konzert. 9.00-9.15 Der Bericht zur Lage. 9.15-9.30 Musikalische Kurzwelt. 9.30-9.45 Schatzkammer. 9.45-10.00 Schöne Opern- und Operettenstimmen. 10.00-10.15 Nachrichten. 10.15-10.30 Der Feind, wenn die Musik nicht wagt. 10.30-10.45 Der Feind am Abend der Jahreswende. 10.45-11.00 Unterhaltungsspiel. 11.00-11.15 Festliche Musik zum Jahresabschluss. 11.15-11.30 48 Große Unterhaltungsprogramme für jeden etwas. 21.45-24.00 Die Jahr geht zu Ende. Deutschlandsende. 17.15-18.30 Musik aus aller und neuer Zeit mit Solisten, Chören und Orchester.

Rat. Bleib mir da! Verspich mir's, nur deswegen bin ich so gelassen, weil ich drauf hoffe, du verstehst das nicht!"

Draußen, unter dem Margaretenbäumchen, raschelte und zischte es. Die Nebelhexe machte sich davon. Im Hardwald traf sie im dichtesten Nebel zwei Schieber, den Rücken und den Kopf nach. Zu ihnen lagerte sie sich und lauschte, wie sie ihre Geschäfte berieten. Die Föhneknarren, die Eichen schätzten, die Tannen ließen ein wenig Sonne durch ihre grünen Fächer. Aber die Nebelhexe warf garbe, rote und blaue Nebel auf den Sonnenstrahlen ins weiße Land. Der graue bockte sich wie ein schneeföhriger Alp auf die Brust der Kranken und Alten. Der rote und der blaue führten die Jugend aus den Entbehrungen des Krieges zum Taumeln über den Grieben, und viele kamen in die Irre und in den Sumpf. Da lechte die Nebelhexe über das weiße Rheintal hin, daß es ein schauerliches Echo gab vom Schwarzwald bis zu den Vogesen.

Aus der Schar der Jungen sonderten sich aber viele ab, sie taumelten nicht in Irre und Sumpf, weil ihre Seelen Flügel hatten, und Gott, der warren kann, bis die Dinge reif sind, segnete sie. Albert Maneton gehörte zu ihnen und Gundula Burgstetter, die ihre Schöler vor den giftigen Schleiern der Nebelhexe zu hüten wußte. Und unter den Alten und Älteren in Dorf und Stadt lebten viele starke Herzen, die stumm, aber umgeben durch die Nebel schritten und den Glauben hüteten. Sie alle konnten nicht untätig sein, wenn auch die Arbeit keinen Lohn brachte. Sie taten das Rechte zur rechten Zeit, die Aussaat und die Ernte, und Gundula Burgstetter griff an schulfreien Tagen zur Hacke und zum Rechen und half den Leuten bei der Feldarbeit.

Dem scheidenden Sommer folgte der Herbst mit seiner Fülle. Der süße Most wurde im Hof der Liebhöls gekeltert und braunte und garte in den Fässern, und in kalten Wintertagen druschen sie die Frucht in der Scheune mit den Fliegeln, weil sie kein Geld hatten, die Dreschmaschine zu bezahlen. (Fortsetzung folgt.)

Kulturpolitische Nachrichten

Die 18. Düsseldorf Kunstschau im Kriege. Die Düsseldorf Winterausstellung, die 18. Kunstschau seit Beginn des Krieges, bietet trotz starker Beeinträchtigung durch den Luftkrieg, der Kunstwerke und Handwerkskunst vor. Die Ausstellung hat 190 Malereien, Plastiken und graphische Blätter. Daneben zeigt eine Sonderausstellung des Bildhauers Paul Schöner, der in diesem Jahr den Corneliuspreis für Bildhauer erhielt.

Ein U-Boot-Drama von Langenbeck. Der Dramatiker und Münchener Chefredakteur Carl Langenbeck las in Salzburg Mozarts eine Reihe von Szenen aus zwei neuen, noch unveröffentlichten Werken. Das eine von ihnen, eine zeitlose, durch geistig auf die Gegenwart bezogene Heinkelberg-Drama, stark ideologisches Gehalt, kreist in seiner fast ausschließlich thematischen um die Pflicht eines Helden, auch nach Vollendung seiner Tat noch deren Sinn zu schützen. Das andere Werk, ein U-Boot-Drama über die der direkten Erfahrung Langenbecks als Marine-Kriegsberichtiger geboren, wird in seiner eigenwilligen Stilrichtung aus nichterster Handlung und struktureller Dichtfertigkeit des heutigen Krieges auf. Es wird künftiger Auftritte bedürfen, um die Innere Gestalt solcher Werke in voller Deutlichkeit zu erleben. Paul Schöner.

Unsere Bäckerecke Heinz Haisler: Der Pörrer von Norwark. (Zwei Bände Verlag, Dautzen) Daß in den USA Politik und Geschäft, Politik und Korruption, Politik und Verbrechen eng miteinander verbunden sind, darüber hat die jüngste Geschichte der USA, in genügend Revidiert, Man legt sich nur an die Vergrößerung des Einflusses der Vertriebsstaaten in den ersten und in den letzten Weltkrieg zu denken, bei welchem diese Verträge Triumph gezeigten hat. Daß es aber bis zu den letzten Teilen der Unterwelt hinunterreicht und von dem gesamten Verbrechen nicht ablassen, das Leben der Geschichte von Tammany Hall in New York, die Deutschen, die Müller in seinem spanisch geschriebenen Buch schildert, lesen sich manchmal wie Kapitel aus einem Verbrechenroman, sind aber historische Tatsachen. Die auf die abgründliche Verlogenheit und Niedrigkeit von amerikanischer Politik geleitete Schicksale werden. Aber diese Tatsachen machen sich die Methoden und die Ziele der USA-Politik verständlich, die ja nicht nur im Innern, sondern auch schon gegenüber den anderen Völkern mit Gewaltmethoden erzielte. Und sie machen uns insofern gegenüber den Imperialisten und demokratischen Phantasien, mit denen Roosevelt und Roosevelt die Welt wieder atmen lassen wollen. Ludwig Walther.



Alle Rechte bei Carl H. Buehler Verlag, Wien

21. Fortsetzung 'Hoppla', rief der Muehel aus dem Nebel heraus, 'gibst in im Räderladen noch einen Schickel' - 'So, - ja und morgen kostet er das Doppelte. Was gibst denn heut auch, ich muß mein Geld loswerden, es ist heut Abend nicht mehr wert.' 'Was es heut noch zu kaufen gibst! - Ich glaub, gefüllte Flohzwampfen!' Dies antwortete Otto Burgstetter, der stätlich und unteretzt aus dem Laden trat. 'Sola Schritt knickte nur ein wenig, so gut sah seine Pröthse. - 'Gefüllte Flohzwampfen', höhnte der Muehel, 'als Otto den Weg zum Rathaus einstieg und von Nebel verschluckt war. 'Ich hab gut lachen, ihr frädt die Sachen in euerm Laden selber.' 'Ja, ja, Muehel, sogar den Schickel.' 'Ach was, Schickel, eine Virginia will ich, keinen Schickel!' Eine raube Muehlerstimmte rief dies aus dem Nebel. Der großschlichtige Deschmaschinen-Alex, trachte auf. 'Eine Virginia aus Weischenbacher Tabak will ich, eine, von der Taubengret selber gedreht. Sie dreht sie auch für ihren Mann.' Jetzt wurde es der Eggret zu bunt mit diesem kauflustigen Mannervolk. Sie stimplte mit dem Besen an die großen Ohren des Deschmaschinen-Alex, und sagte: 'Die Taubengret dreht keine Zigaretten, und die Weischenbacher müssen ihren Eiteltabak abhefern.' 'Also, dann will ich Schnupftabak für fünfzig Pfennig. - 'Ja, Alex, den kannst

Gundas Wille erfüllt werden sollte. Sie drängte darauf, daß der Vater in eine Köpische Anstalt ins Bayrische gehen solle zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Seit Jahren trieb sie hierzu an, immer vernebelte etwas andere die gute Einsicht. Diesmal lag die Geldentwertung als Hindernis vor.

'Wir leben ja alle von Ottos Gnade', druckte die vergrämte Altratschreiberin weinerlich hervor. - 'Unser Geld steckt im Haus und im Geschäft Doret', machte die Eggret.

'Wollte Gott, ich hätte mein Kapital auch im Haus zum Rad stecken', der Otto zählt den Zins in Schweigen', sagte Mäler Mannheim mit gespieltem, heiterem Spott. 'Ich verkaufe meine Bilder zu Phantasiepreisen und bin dabei ein Bettelmann geworden. Sogar die Bildar vom U-Boot-Mann Kneelen sind löten. Eines freilich ist zu treuen Händen verkauft, das vom Rheinstrand, wo der junge Matrose zum Schwarzwald hinschaut. Das hat mir die Gundel abgekauft, - sie besorgt mir jede Woche Lebensmittel dafür, die kauft sie von ihrem Wochenlohn, und das tut sie solange ich in Not bin, und sei es lebenslang. So hat sie gesagt. So steht es um mich. Ich lebe im übrigen auch von Ottos Gnade, er hat mich als Mitarbeiter im Grundbuchamt angestellt, ich mache die neue Feilsteilung in sauberen Zeichnungen. Was will ich mehr? Nicht jeder Künstler hat ein Haus zum Rad, in das er flüchten kann.'

Der Ratschreiber hob sein leidendes Gesicht und schaute den Maler an. Pöflich stieß er hastig die Worte hervor: 'Julius, wievielmal hab ich deine Lebensgelassenheit bewundert, und jetzt muß ich deine Rölle übernehmen. Pfeil doch auf das alles! Wer nicht schießt, braucht auch keine Patronen. Angeln können wir alleweil noch. Und malen kannst du auch, wir brechen das Fenster droben heraus und machen es breiter. Wir haben die guten Tage mit dir geteilt, jetzt teilst du die bösen mit uns, und wenn ich geh', brauchst die Frauen sowieso deinen Beistand und

du haben, das machen wir aus Malzkaffee-Ersatz', ließ sich die Taubengret vernehmen. Der Muehel hoffte immer noch auf die Erhaltung irgendeiner Ware und ging auf den beideren Ton ein. Er wandte sich zum Deschmaschinen-Alex und sagt: 'Morch, einer dahin, die hat ein Mundwerk, als wenn sie von Weischenbach wär' - 'Wär ich von Weischenbach, ihr Leut, dann hält ich einen Pelz und Lackschuhe und seidene Kleider. Die über dem Wald verstehen das Krauen besser als wir, die pflanzen Tabak und stecken Millionen ein, und wir bauen brav Kartoffeln und Frucht, und wir verkaufen aus, anstatt die Wägen zurückzuhalten.' - 'Ist halt dumm geboren und hast nie daugelert!', proteste der Muehel auf. 'Da ist dein Vater schon heller in der Kapell, der pflanzt Spargeln und Erdbeeren.' - 'Bringt ihm auch nix ein', brumste der Deschmaschinen-Alex. 'Was bringt denn heut' was ein, kaum hast du Geld, ist es auch schon verreckt.'

Die Eggret klopfte ihren Besen an der Hauswand ab, so daß das Rädchen oben schätzig herumflög, dann sagte sie ernst, fast feierlich: 'Es ist alles eins, der Blauch verschlingt alles. Seitdem ich einmal einen Menschenhat gesehen hab', oben blau und unten grau, mit gerigen Zähen und einem paxwellischen Rechen, seitdem ich mit angetehen hab', wie der alles verschlingt, seitdem weiß ich, was für reich das Unheimlichste ist auf der Welt. Und die Geldentwertung erinnert mich an diesen schrecklichen Fisch. Der Menschenhat schluckt und reißt und reißt und schluckt. - Der Rechen, die spitzen Zähne, der Blick, die furchbarsten Schwanzflossen, die mit ihrem Schlag die Opfer betäuben. So ist das heut mit dem Geld. Wir sind alle schon betäubt, und Opfer werden wir alle.'

Die Eggret überließ die Leute im Laden der Taubengret, sie bröchte den Besen in die Waschküche, nahm den Kaiser Nero aus der alten Hütselkiste und ging mit ihm in die Schreibstube, wo die andere beim Frühstück saßen. Mutter Doret hatte Birnenwecken gebacken. Draußen bockte die Nebelhexe, und in der Stube berieten sie, ob nicht doch

Flucht nach Kunoni

Vor mehr als zweitausend Jahren hatte der weise Japane Kikado in der Stadt Kawa eine Schar von Schülern...

gelegten Gesetz ließ Kolbenheyer zuerst den von ihm wunderbar erdichteten braven Breclauer Schuhmacher Meister Josias Pausewanz...

Begegnung mit Kolbenheyer

Von den vielen Dichtern der Gegenwart, denen ich persönlich begegnete, hat keiner stärker auf mich gewirkt als Ewald Guido Kolbenheyer...

Nur ein Spiel in Freiburg
Während am Neujahrstag auf Freiburgs Sportplätzen allgemeine Ruhe herrscht, wird am Sonntag, dem 2. Januar, die Rückrunde der Meisterschaftsspiele...

Der Alemann Sportbericht

Klar zur Rückrunde

Die 3 Gruppen in Badens Gauklasse
SO. — Ein Blick auf die drei Gruppen der badischen Fußballgauklasse am Ende des Jahres vermittelt dem Fußballfreund...

Nur ein Spiel in Freiburg

Während am Neujahrstag auf Freiburgs Sportplätzen allgemeine Ruhe herrscht, wird am Sonntag, dem 2. Januar, die Rückrunde der Meisterschaftsspiele...

Sport in Kürze

Die Deutsche Arbeiterschule NSG, Kreis Freiburg, veranstaltet...

In den anderen Gruppen

Nordbaden
VfR Mannheim - VfL Waldhof
VfL Waldhof - VfL Waldhof
VfL Waldhof - VfL Waldhof

Emendungen: Lentztheater

Kleintheater Neudorf, Lentztheater, Neudorf, Lentztheater...

Lichtspiele

Uta-Friedrichs
Tilg 14.45, 16.15, 18.45
Gabriele Dambrone...

Antilche Bekanntmachungen

Die Antilche Freiburg, Kassendirektor...

Geschäftliches

Mein Geschäft hat sich...

Veranstaltungen

Carlen Varieté, Beifriedstraße 2...

Tafelgesellschaft
Tafelgesellschaft stelle ich mich...

Oberlehrer
Dr. Rudolf Timmermann
am 18. Dez. an der 8000er...

Verwandten und Bekannten
die ich persönlich begegnete...

Überwachen
Überwachen starb in dem...

Zellenleiter
Zellenleiter, Unterlehrer...

Bei den schwarzen
Bei den schwarzen Abwehrkräften...

Schmerzhaft
Schmerzhaft leben wir die...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Augusta Duffner
Augusta Duffner...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Unserer schwer
Unserer schwer traf uns...

Gesetz
Gesetz, schwer traf uns...

Verwandten und Bekannten
die ich persönlich begegnete...

Überwachen
Überwachen starb in dem...

Zellenleiter
Zellenleiter, Unterlehrer...

Bei den schwarzen
Bei den schwarzen Abwehrkräften...

Schmerzhaft
Schmerzhaft leben wir die...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Augusta Duffner
Augusta Duffner...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Nach Gottes unerforsch.
Nach Gottes unerforsch. Rat...

Gott
Gott hat es gefallen...

Verwandten und Bekannten
die ich persönlich begegnete...

Überwachen
Überwachen starb in dem...

Zellenleiter
Zellenleiter, Unterlehrer...

Bei den schwarzen
Bei den schwarzen Abwehrkräften...

Schmerzhaft
Schmerzhaft leben wir die...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Augusta Duffner
Augusta Duffner...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Unserer schwer
Unserer schwer traf uns...

Gesetz
Gesetz, schwer traf uns...

Verwandten und Bekannten
die ich persönlich begegnete...

Überwachen
Überwachen starb in dem...

Zellenleiter
Zellenleiter, Unterlehrer...

Bei den schwarzen
Bei den schwarzen Abwehrkräften...

Schmerzhaft
Schmerzhaft leben wir die...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Augusta Duffner
Augusta Duffner...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Nach Gottes unerforsch.
Nach Gottes unerforsch. Rat...

Gott
Gott hat es gefallen...

Verwandten und Bekannten
die ich persönlich begegnete...

Überwachen
Überwachen starb in dem...

Zellenleiter
Zellenleiter, Unterlehrer...

Bei den schwarzen
Bei den schwarzen Abwehrkräften...

Schmerzhaft
Schmerzhaft leben wir die...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Augusta Duffner
Augusta Duffner...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Unserer schwer
Unserer schwer traf uns...

Gesetz
Gesetz, schwer traf uns...

Verwandten und Bekannten
die ich persönlich begegnete...

Überwachen
Überwachen starb in dem...

Zellenleiter
Zellenleiter, Unterlehrer...

Bei den schwarzen
Bei den schwarzen Abwehrkräften...

Schmerzhaft
Schmerzhaft leben wir die...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Augusta Duffner
Augusta Duffner...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Nach Gottes unerforsch.
Nach Gottes unerforsch. Rat...

Gott
Gott hat es gefallen...

Verwandten und Bekannten
die ich persönlich begegnete...

Überwachen
Überwachen starb in dem...

Zellenleiter
Zellenleiter, Unterlehrer...

Bei den schwarzen
Bei den schwarzen Abwehrkräften...

Schmerzhaft
Schmerzhaft leben wir die...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...

Augusta Duffner
Augusta Duffner...

Frau Helma Meier
Frau Helma Meier...

Waldshut
Waldshut, 28. Dez. 1943...